

gut Wetter, er is reich &c. Der Plural lautet: wir sein oder sinn, ihr seid (richtiger zu schreiben seit), sie sein oder sinn. Das hochd. sie sind (besser sint) hat im Verlaufe der Zeiten bei diesem einzigen Verbum sein **d** oder **t** zu erhalten gewußt, während es bei allen übrigen abgefallen ist. Umgekehrt ist der alte Imperativ bis nur in unsrer Volkssprache erhalten, im neuen Hochd. ausgewiesen und durch eine ganz unberechtigte Form sei ersetzt, die, wie das Particip seiend, ein Produkt der Willkür ist.

Daß nicht immer das Hülfsvrbum sein und haben von Deutschen, die von ihrer Muttersprache her nur eins (sein) besitzen, an rechter Stelle gebraucht wird, ist leicht erklärlich. Besonders häufig wird bei intransitiven Zeitwörtern haben st. sein gebraucht. Sie sagen daher oft ohne Unterschied ich bin girittin und ich hoabe girittin, ich bin ausgischloafin und ich hoabe ausgischloafin, ich bin gifallin und ich hoabe gifallin, ich bin giflettert und ich hoabe giflettert, ich bin giloufin und ich hoabe giloufin, die Flasche hat gisprungin, das Haus hat abgibrannt, der Baum hat giwachsen, das Wasser hat abgiloufin, die Brücke hat furtgischwummin, ich hoabe dem Manne bigegint &c., doch niemals, wie die Oberdeutschen: ich bin gestanden, gefessen, gelegen.

Sehr häufig ist der imperative Gebrauch des Particips p. p., wie: vorgisehn! zugimacht! verstandin! losgiloafin! uffgipaßt! uffgistanin! nich giredt! eingipaßt &c.

Außer dem im Hochd. gewöhnlichen Gebrauche des Infinitivs statt des Particips bei Zeitwörtern, die eine Sinnenthätigkeit und einen Willensakt anzeigen, wie z. B. ich habe ihn sprechen hören, gehen heißen, laufen lassen, kommen sehen &c., konstruirt der Lausitzer noch einige andere Zeitwörter auf ähnliche Weise. Denn er spricht: die Mühle is bleibin stehin, der Mann is gehin bettiln, ich bin loufin suchin, ich hoabe müssin eilin, er hat sich legin schloafin, er hat lernin uffpassin, er hat's loafin liegin, er is kummin bittin &c.; doch sagt er nicht: er ist gisucht worden &c., sondern immer: er is gisucht giwurdin &c.

Ein anderer Gebrauch des Particips perf., wie: er kümmt giloufin, gisprungin, gihinkt, girittin, gisoarin, gitanzt, gisungin, gischriein, giturkilt; er kümmt unangikloppt herein, er kümmt schon wieder gibettilt &c., ist auch dem Hochd. nicht fremd.

Die Infinitive haben hier substantivische Bedeutung; daher um Sorau gewöhnlicher: „es hört uff mit (dem) Schnein, mit Regnin, mit Frierin.“

Die Infinitive werden in einem größeren Umfange ohne Vermittelung der Präposition zu an vorangehende Verba gefügt gegen den hochd. usus. Verba dieser Art sind die in folgenden Sätzen erscheinenden: es fängt an regnin, es hört uff schnein, du brauchst nich wejnin, ich erloube dir verrejssin, er giwöhnt sich faullenzin, er himüht sich arbeitin, er scheint sich besserin, er traut sich nich das allejne ausrichtin, es is was Leichtes über den Groabin springin. Thun ist Repräsentant aller möglichen Zeitwörter, steht also pleonastisch bei Infinitiven, wie: er thut schreibin, sie thun spielin, er thut sich zu lange bisinnin, wir thun euch um Hülfe bittin, er schloaft länger als wir thun. In der Sprache der Nibelungen fällt die Präposition zu immer vor den Infinitiven aus.